

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

50ter Jahrgang.

40.

Sonnabend, 19. Mai.

1838.

Der Improvisator wider Willen.

Humoristische Episode aus dem Leben eines Schriftstellers.

Von Johann Langer.

„Friedrich!“ rief der junge Rosen, als er zur Zimmerthüre hereinströmte, „Friedrich, was sitzt du da und zählst die Unsterblichkeit an den Fingern ab? — Wirf den Aeschylos unter den Tisch, jage den Pegasus auf die Weide, und blicke hinaus in's Freie, der Himmel hat seinen feinsten blauen Sonntagstaat angezogen, und die Erde ihre grünsamtnete, blumengefüllte Mantille übergeworfen, die unbefoldeten Sängler des lieben Herrgott sitzen auf allen Zweigen und trillern ohne Text und Noten in die Welt hinein, als hätten sie's der Sadolini und Luzzi abgelernt, und die säuselnden Lüfte flüstern uns ins Ohr: „Ihr städtischen Langschläfer, verläugnet ein Mal der schönen Natur zu Liebe eure Murmeltiernatur; ihr ewigen Schreiber und Rechner, hängel für einen Augenblick euer Einmaleins und eure Grübeleien an den Nagel; kommt und schaut wie der Herr die Lilien auf dem Felde kleidet und die Sängler des Waldes nährt, die weder spinnen noch nähen, weder Journale schreiben noch Kouffe berechnen; zieht mit eurem Werkeltagsrock den Geschäftsmenschen aus, erfreut euch des Lebens, und wünschet euch tausend Polypenarme, um die schöne, blühende Welt so recht mit Lust zu umfassen, und anspühende Herz drücken zu können.“ — Rosen war ein Enthusiast für die schöne Natur, das heißt, er liebte es, mit dem Hausbähn zu erwachen und die Stadt mit dem ersten Strahl der Morgenröthe zu verlassen, und rannte stets als machen die Häuser und Thürme Miene über seinem Kopfe einzustürzen; erst wenn er vor dem Thore sich befand athmete er freier und leichter, gleich einem lange Gefangenen, der seinem düstern Aufenthalte glücklich entronnen war. Nun flog sein Blick in der Weite umher, sein Herz pochte wie das Herz eines

Victoria,
ersten Monats
1819) ist die
Drings Eduard
con. Sie ist die
eite Elisabeth,
weiblichen Mo-
eines vorzüg-
licher Kateich,
oye, Addison,
Die bevorste-
derselbst um die
einfacher und

Aupferabdrillen
lung, außerhalb
l. Postämtern.

jungen Mädchens, das den Geliebten erwartet; er wußte nicht, sollte er da der rieselnden Quelle oder dort der blumigen Wiese, oder jener pittoresken Bergkette, oder diesem majestätisch rauschenden Walde zufliehen. Er entschied sich zuerst für die Quelle, er horchte ihrem Murmeln, trank aus der hohlen Hand, und sagte dann entzückt: „O Gott, wie herrlich!“ eilte dann über die Wiese, zupfte von den Blumen und rief: „O Himmel, wie prächtig!“ rannte darauf in den grünen, dunkeln Wald, merkte auf das Geslüster der Blätter und auf das Rauschen der Wipfel und jauchzte: „Ihr Götter! wie wundervoll!“ endlich kletterte er den steilen Bergpfad hinan, sah von der Höhe herab die unermessne Landschaft vor sich ausgebreitet, und stöhnte mit aller ihm noch übrigen Kraft der Lunge: „O Natur, wie schön!“ — Kaum aber hatte er in der Ferne einen noch höhern Berg erblickt, ward auch schon der Gedanke in ihm rege, von dort die göttliche Aussicht zu genießen, und so half ihn nur seine Füße wieder zu tragen im Stande waren, trat er seinen neuen Wettlauf nach der fernen Bergkluppe an, und so setzte er, kaum sich eine Labung, außer Quellwasser und Erdbeeren, die er zufällig im Walde fand, gönnend, bis zur Dämmerung seine Wanderungen fort; er kam stets fast vernichtet und halb verschmachtet in seine Wohnung zurück, voll seliger Erinnerungen und Hunger.

Eine solche Parforcejagd durch die schöne Natur hatte Rosen auch heute wieder im Sinne; aber war er der besflügelte und rastlose Geist, so war ich der materielle Leib, der sich wie ein Stundengewicht an seine Schmetterlingsflügel hing, und ihn zu einem langsameren, kräftigeren Spaziergange zwang, wobei Herz und Seele sich legen und erfreuen konnten, ohne die Lungenfucht davon zu tragen. So waren wir eben ein gutes Stück grüner Natur durchwandert; mein Freund hatte jeden Straßhalm abgezupft und dazu gerufen: „Wie wundervoll!“ er war bei jedem Baume stehen geblieben und hatte dazu gesprochen: „Wie hoch!“ — auf jede krächzende Dohle gehorcht und gejubelt: „Welch' herrlicher Lerchengesang!“ — Ich schaute aber bereits rings umher, ob nicht irgend ein leuchtender Pharus der Civilisation in dieser endlosflachen Natur emporstiege, der unserm ermüdeten, hungernden und durstenden Leibern eine reizende Landschaft voll gebratener Hühner und Spanferkel, und eine rieselnde Quelle echten Gebirgsweins zeige, endlich erblickte ich in der Ferne im Glanze der brennenden Mittagssonne einen rothen Kirchturm. Ich berebete meinen Freund Rosen, der bei seinen Naturbetrachtungen den Magen eines Kameels besaß, und zehn Tage Hunger und Durst leiden konnte, statt nach dem Walde, welcher sich am fernen Horizonte zeigte, vielmehr ein Steeple chaser, zu deutsch ein englisches Kirchturmrennen anzustellen; er ging zufrieden in die neue Idee ein, ohne nur entfernt daran zu denken, daß es eigentlich nur der Hunger war, welcher mir den genialen Gedanken eingab. Wir rannten über Stok und Stein dem muthmaßlichen Dorfe zu, in dem sich ein eben so muthmaßliches Wirthshaus befinden dürfte, in welchem der Wirth sich nicht lange besinnen werde, für unser Geld die löblichen Werke der Barmherzigkeit an uns zu üben. Meine „ahnende Seele“ betrog mich nicht; ich stand bald athemlos vor einem ziemlich gut aussehenden Gasthose, dessen offene Thore mir wie die offenen Pforten des Paradieses entgegenstimmerten. Die Menge Equipagen, die im Hofe standen, ließen mich vermuthen, daß wir hier gut versorgt sein wür-

den. Er
de — ei
an die
den, da
sprach u
phezeiu
Wirthe
tion be
augen
herums
auf das
zigpfün
Könnte
belager
rung d
wie Ki
sete m
ein M
Munio
H a m
„Wapp
„Herg
N
ren di
— „S
der K
des M
unmor
c'est
wohlk
len,
den
der b
beweg
kam
A r i
da tu
Beste
die C
schlic
gestü
ich
met
M
Her
und

den. Freund Rosen, der im Wirthsgarten — wie ein Grabplatz genannt wurde — einen großen Hahnenkamm und ein Paar Sonnenblumen fand, um daraus die Schönheit der Natur gefühlvoll bewundern zu können, war's zufrieden, daß ich auch die Gefühle meines Magens berücksichtigte; der Wirth versprach uns, daß wir delikat speisen würden, und ich spornte ihn an, seine Prophezeiung bald zu erfüllen. Endlich kam die Suppe, nach dem Kommentar des Wirthes: so geschmackvoll, als sie je aus einer berühmten Pariser Restauration hervorging! — Sie bestand in klarem Brunnenwasser, worauf einige Fettsäuren und ein Paar dünne Brotschnitten, wie St. Helena im Weltmeere, herumschwammen. Ich vermochte sie nicht hinabzuschlucken und vertröstete mich auf das Folgende. Es kam Rindfleisch — „delikat, aus der Mitte eines zwanzigpfündigen Tafelstückes geschnitten“ — so lautete die Erklärung, ich aber könnte darauf schwören, es waren alte Schuhsohlen, wie sie in irgend einer belagerten Festung oder einem auf dem Meere verschlagenen Schiffe als Nahrung dienen mögen; ich hatte bloß ein kleines Stük versucht und fühlte es wie Kieselsteine im Magen liegen. — Die nimmer verzagende Hoffnung vertröstete mich nun auf den Braten. Er kam! — „aber, ach! der Braten kam“ — ein Alterthumsforscher hätte ihn unbedingt für das Fragment einer ägyptischen Mumie erklärt und für theures Geld an sich gebracht. Ich hätte ihn, mit Hamlet zu reden, für einen — Kostbeef (schlechte Kommentatoren übersetzen „Pappensstiel“) hingegeben. Ich stand unwillig auf und trommelte zornig den „Regentanz“ der Clara Wi ed an die Fensterscheiben.

Noch immer kamen Equipagen, aber sie rollten alle hinab. „Wohin sahen diese Menge Wagen,“ fragte ich, „gibt es noch ein Gasthaus hier im Orte?“ — „Sie fahren nach dem Landhause des Herrn von Mohrenberg,“ sagte der Kellner, „es ist heute dort große Tafel.“ — Die häßliche Leidenschaft des Neides ist meinem Herzen fremd, aber der rebellirende Magen ist eine höchst unmoralische Person; er ist der potenzierte Egoismus, der da spricht: *L'etat c'est moi!* — „Mohrenberg?“ wiederholte Rosen, „ach, der ist mir wohlbekannt, ich will die zufällige Gelegenheit benutzen, mich ihm vorzustellen, und so einen schuldigen Besuch abstatuen. Rosen ging mit dem Versprechen bald wieder zu kommen, und ich blieb indessen mit meinem Magen allein, der bald furioso bald lamentabile, kurz in allen Tonarten, mir sein Leid beweglich zu Gemüthe führte. Es verging eine halbe Stunde, der Freund kam nicht; mein Inneres rieth mir ihn treulos, wie Thesus die Ariadne, zu verlassen, und in irgend ein anderes Wirthshaus zu flüchten, da trat ein Bedienter in glänzender Livree herein, und brachte mir von dem Besizer des Landhauses eine höfliche Einladung. So verführerisch können kaum die Syrenengesänge in den Ohren des Ulysses erklingen sein, als mir diese schlichten Worte; mein Magen exekutirte Webers „Jubelouverture“ und mit geflügeltem Laufe, so, daß der Bediente mir kaum zu folgen vermochte, eilte ich dem Landhause zu.

Als ich in den Saal trat, fand ich eine zahlreiche Gesellschaft versammelt, das allgemeine und ziemlich laute Gespräch verstummte plötzlich, und Alles drängte sich hinzu und schien mich sehr neugierig zu betrachten. Der Herr des Hauses kam mir entgegen, und verscherte mich mit einer höflichen und tiefen Verbeugung, wie sehr es ihn freue, solch' einen berühmten Mann

Kennen zu lernen, und ihn inner seiner vier Pfähle bewillkommen und bewirthen zu dürfen. Ich staunte und glaubte anfangs nicht recht gehört zu haben; doch konnte derselbe nicht zufällig etwas von meinen Federproben in irgend einem Journale gelesen haben, die ich in langweiligen Stunden zur Welt förderte, und war nun so galant mir aus purer Höflichkeit einen berühmten Mann an den Hals zu werfen? — Das Gespräch kam bald wieder in Gang; es mußte mir schmeicheln, von allen Seiten hineingezogen und um mein Urtheil gefragt zu werden; ich sah, daß man mich auszeichnen wollte, und ich der Gesellschaft ein willkommener Gast sei, und hätte nicht mein Magen allen Verlockungen der Eitelkeit stürmisch widerstanden, um statt des Weibrauchs, den ich so wohlgefällig einschlürfte, lieber Bratengerüche gesehn, ich würde diesen Tag zu den angenehmsten meines Lebens zählen können. Endlich erschien der Bediente mit der erfreulichen Nachricht, daß es aufgetragen sei, und gewiß folgte Niemand diesem Rufe mit so fröhlichem Herzen als ich. Bei Tafel wurde mir der Ehrenplatz an der Seite der Frau vom Hause zugewiesen; ich wußte diese Ehre besonders darum hoch zu schätzen, weil sie das Amt des Vorlegen versah, und ich bei dieser Gelegenheit von jedem Gerichte zuerst bekam. Bevor der Letzte an der Tafel die Suppe erhielt, hatte ich bereits zwei volle Teller verschlungen; so hielt ich's mit den Affletten und dem Rindsfleisch; wurde ich ins Gespräch gezogen, so war meine Antwort, wie die Schrift verlangt, Ja und Nein; obgleich ich, wie die Zuhörer in der Oper, selten wußte, um was es sich eigentlich handelte. Als der Braten kam und die Champagnerköpffel flogen, hatte sich endlich der Sturm in meinem Innern beruhigt, und ich begann meiner Nachbarin mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Zu meiner Linken saß ein Fräulein, das der Cherub mit dem Flammenschwerdte längst aus dem Paradies der Jugend gejagt hatte, doch in Hinsicht seiner Jahre ein schlechtes Gedächtniß haben mußte, da es sich so neelig gebährdete, als hätte es eben erst die Kinderschuhe ausgezogen; die Gute hatte meinen Heißhunger bemerkt und stets dafür gesorgt, daß mein Teller nie leer wurde und dafür war ich ihr auch im Stillen sehr dankbar; als sie mir aber zum Desserte ihre immer zärtlicher werdenden Blicke zuwarf, die aus den kleinen, grünen Katzenaugen wie leuchtende Johanniskläser hervorblickten, und mit dem Champagnerglase in der Hand, mit aller Süßigkeit zukippte: „Der Kunst und dem Genie!“ und zugleich eine ganze Rakettenschaar von Liebessonnen auf mich sprühte — da hätte ich fast, wie der fromme Held Aeneas aus Troja, das „Hersengelb“ genommen.

(Beschluß folgt.)

Etwas über des berühmten Nürnberger Malers Albrecht Dürer's Herkunft.

Mehrere patriotische Ungarn, z. B. der gelehrte Graf Gebeon Rada, Franz von Raziuczky und Andere machten den berühmten Nürnberger Maler Albrecht Dürer zu einem Ungar, als wäre er in Ungarn geboren. Dies war aber nicht der Fall, denn er ist in Nürnberg geboren, und war mithin ein Deutscher, wohl aber ist sein Vater Albrecht, der nach Nürnberg kam, und sein Großvater Anton in Ungarn geboren, und der Nürnberger Albrecht

Dürer
aus dem
und sein
der älte
fern von
Warbei
und sei
Vaters
dachte
ihm ge
men G
ren. D
ist auch
Albrecht
berland
kommen
Tag,
sten, v
lieber
herr A
gezeht
hübsch
gehabt
Mutter
Kunig
Mutter
geschr
tizen
gestor
hann

D
markt
verste
Nase

*)
**)

***)

****)

Dürer stammte daher allerdings aus Ungarn. Dies erhellt unwidersprechlich aus den biographischen Notizen des berühmten Meisters über seinen Vater und seine Jugend, worin er ausdrücklich schreibt: „Anno 1524. Albrecht Dürer, der Ältere, ist aus seinem Geschlechte geboren im Königreich zu Ungarn, nicht fern von einem Städtlein, genannt Jula *), acht Meilen Wegs weit unter Wardein, aus einem Dörflein, zunächst dabei gelegen, mit Namen Gytae **), und sein Geschlecht hat sich genähret der Ochsen und Pferde ***) , aber meines Vaters Vater ist genannt gewesen Antoni Dürer, ist Knabenweis in das obgedachte Städtlein kommen zu einem Goldschmidt, und hat das Handwerk bei ihm gelernt. Darnach hat er sich verheirathet mit einer Jungfrauen mit Namen Elisabeth, mit der hat er eine Tochter Katharine und drei Söhne geboren. Der erste Sohn, Albrecht Dürer, der ist mein lieber Vater gewesen, der ist auch ein Goldschmidt worden, ein künstlicher reiner Mann. Darnach ist Albrecht Dürer, mein lieber Vater, in Deutschland kommen, lang in Niederland gewesen bei den großen Künstlern, und auf die letzt her gen Nürnberg kommen, als man gezehlet hat nach Christi Geburt 1455 Jahr, an S. Lorenz Tag, und auf demselben Tag hatte Philipp Virkheimer Hochzeit auf der Besten, und war ein großer Tanz unter der großen Linden; darnach hat mein lieber Vater, Albrecht Dürer, dem alten Jeronymus Heller, der mein Ahnherr gewesen ist, gedient eine lange Zeit, bis daß man nach Christi Geburt gezehlet hat 1467 Jahr, da hat ihm mein Ahnherr seine Tochter geben, eine hübsche gerade Jungfrau, Barbara, 15 Jahr alt und hat mit ihr Hochzeit gehabt acht Tage vor Viti. Auch ist zu wissen, daß meine Ahnfrau, meiner Mutter Mutter ist des Delingers Tochter von Weissenburg ****) gewesen, hat gebeissen Kunigund, und mein lieber Vater hat mit seinem Gemahl, meiner lieben Mutter, diese nachfolgende Kinder gezeigt, das sezt ich wie er das in sein Buch geschrieben hat, von Wort zu Wort.“ u. s. w. — Diese biographischen Notizen von Albrecht Dürer theilt, außer Kindern, auch die vor Kurzem in Jena gestorbene gelehrte Johanna Schoppenhauer in ihrem schätzbaren Werke: „Johann von Eyck und seine Nachfolger“, im zweiten Theile mit. R—y.

Das beleidigte Fischweib.

Der Lexikograph Johnson wettete einst mit Boswell, er wolle auf den Fischmarkt gehen und ein Fischweib erzürnen, ohne daß er ein Wort sage, das sie verstehe. Der Doktor fing damit an, ohne ein Wort zu sagen, durch seine Nase anzudeuten, die Fische eines solchen Weibes befänden sich in einem Zu-

*) Gyula, Mfl. im Bekeschir Komitat.

***) Ein Dörfchen dieses Namens gibt es bei Gyula nicht. Der Name scheint also verdorben zu sein. R—y.

****) Nabay behauptete, daß Dürers Familie eine magyarische war und eigentlich Gyáraz hieß. Dies ist möglich, da damals beinahe nur Magyaren die Viehzucht trieben. R—y.

*****) Stuhlweissenburg in Ungarn. — Der Vater Albrecht Dürer stammte also nicht nur von väterlicher, sondern auch von mütterlicher Seite aus ungarischem Geblüte. R—y.

stande, dessen Geruch keine menschliche Nase ertragen könne. Die Frau fuhr den Herrn in ihrer gewöhnlichen berben Sprache an und der Doktor antwortete: „Sie sind ein Artikel, Madame.“ — „Nicht mehr als Sie selbst, Sie . . .“ — „Sie sind ein Nominativ.“ — „Sie . . . Sie.“ — „Sie“ kotterte die Frau, die vor Wuth kein Wort über die Lippen bringen konnte. — „Sie sind ein Pronomen.“ Das Weib schüttelte ihre Häute in sprachlosem Zorne. — „Sie sind ein Verbum, ein Adverbium, ein Adjektiv,“ fuhr der Doktor festerlich fort. Das war zu viel für die arme Frau: sie sank vor ihren Füßen halb ohnmächtig nieder und weinte vor Wuth darüber, daß man ihr solche Dinge sagte, die sie nicht verstand.

Was kostete die Toilette einer Bürger'sfrau vor zweihundert Jahren.

Noch viel mehr als jetzt. Die Gattin des Gerbers und Rauchwaarenhändlers Valentin Gierth war 1619 zur Herzogin Sibylla von Brieg eingeladen worden, welche die angesehenern Bürgerinnen der Stadt oft bewirthete. Natürlich mußte aber Frau Susanne Gierth fein stattlich erscheinen, und ihre Auspuz kostete über 84 Thlr.: nämlich 18 Ellen seidenen Damask (Damast?) zum Kleide 18 Thlr. 18 Gr., silberne Vosamente zum Besatz 11 Thlr. 9 Gr., ein goldener Raz 14 Thlr. Handschuhe, seidene Strümpfe mit silbernen Zwizeln 3 Thlr. 8 Gr., ein Paar niederländische Schuhe mit silbernen Nöskeln 5 Thlr., eine Schaubenkappe mit silbernem Dekel 13 Thaler., ein Fächling (Fächer?) 1 Thlr. 18 Gr., Band und Spizen 7 Thlr. 14 Gr.; der Schneider erhielt 6 Thlr. 18 Gr., gemachte Blümlein auf dem Raz kosteten 1 Thlr., an Ohringen (Tringelbern) und zum Auflegen bei Tafel nahm sie noch drei Thaler mit, daß Alles 84 Thlr. 11 Gr. 13 Heller betrug. (Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Herzogin Dorothea Sybylla von Liegnitz und Brieg, herausgegeben von C. A. Schmidt, Brieg, 1838, S. 159.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Dfen. Der berühmte Schauspieler Herr K u n s t wird nächstens hier eintreffen, um in der Arena einen Cyklus von Gastrollen zu geben.

L e m b e r g. Die Mnemosyne vom 8. Mai schreibt: „Die Theater-Direktion, bemüht ihre Achtung für das Publikum und die Kunst an den Tag zu legen, hat mit der ausgezeichneten Sängerin Mad. Pohl-Beisteiner einen Vertrag über einen Cyklus von zehn

Gastrollen abgeschlossen, wodurch für die Oper eine Glanzperiode herbeigeführt wird.“

Frankfurt. Unser Konversationsbl. schreibt: „Dem. Löwe ist nach ihrem Gastspiel abgereist, Mad. Ernst ist vor ihrem Kontrakt abgelaufen, und Mad. Schödel reist ohne Kontrakt ab; wie geht das zu? Sollmik nennt in seinen Silhouetten Mad. Schödel eine Verufene im Fache hochtragischer Charaktere; sie ist sogar eine Verufene in allen ihren Vorstellungen,

und doch
Theater
besser
zen, oder
soll uns
singen?
Promen
vögel,
dann sin

M

M

wärtig
auf, de
anstalt
dem hi
hat. In
stern, u
hat, pf
se zu l

B

einem
minte
Mitgli
schen K
bekann
fell, d
sezung
Welbo

fashion

Ueberf

Bega

durch

edlen

und L

dichts

senscha

sen D

richter

der pl

spielt

öffentl

schäfte

jeden

Anspr

und doch reißt sie ab? Weiß unsere Theaterdirektion nicht mehr, daß es besser ist, zuzulegen als zuzufügen, oder gar zuzuschließen? Wer soll uns denn nun die ersten Parthien singen? — Die Nachtigallen in der Promenade. — Das sind aber auch Zugvögel, es treten Herbsttage ein, und dann singen? — die Sperlinge.“

Mignon-Zeitung.

München. Hier hält sich gegenwärtig ein Bischof aus Nordamerika auf, der alle Schulen und Erziehungsanstalten der Hauptstadt besucht u. mit dem hiesigen Klerus großen Verkehr hat. In der Hauskapelle eines Bäckermessers, wo er seine Wohnung genommen hat, pflegt er täglich die heilige Messe zu lesen.

Buntes aus London. Aus einem Aufsatz im London and Westminster Review geht hervor, daß neun Mitglieder des gegenwärtigen englischen Kabinetts sich durch poetische Werke bekannt gemacht haben: Lord J. Russell, dessen Originalgedichte u. Uebersetzungen sehr gerühmt werden, Lord Melbourne, Verfasser des Lustspiel the fashionable friends, Lord Holland, Uebersetzer einiger Stücke des Lope de Vega, Herr Spring Rice, bekannt durch ein philosophisches Gedicht voll edlen Schwunges, Sir J. C. Hobhouse und Lord Glenelg, Verfasser des Gedichts: „die Wiederherstellung der Wissenschaften im Osten.“ — Strauß, dessen Orchester von den englischen Kunstverständigen über das erste Londoner, das der philharmonie Society, gestellt wird, spielt jetzt nur wöchentlich zwei Mal öffentlich, da er von vornehmen Gesellschaften u. bei Almosen (für die Bälle) jeden Abend für 100 Pfund Sterl. in Anspruch genommen ist. (Sein Reich

bürfte in London nicht länger als zu Paris währen.)

Buntes aus Paris. Chateaubriand schließt den vierten Band seiner Memoiren wie folgt: „Wenn ein holländisches Schiff von dem Sturme überfallen wird, so sperren sich Offiziere und Matrosen unter dem Verdeck ein: alle Lücken werden geschlossen. Auf dem Verdeck läßt man nur den Hund des Schiffes, der in den Sturm bellt. Unterdess rauchen und trinken die Matrosen und Offiziere, und warten mit trockener Haut, bis der Sturm vorüber ist. Ist er vorüber, so bellt der Hund nicht mehr; dann steigt die Mannschaft auf's Verdeck. — Ich bin der Hund des Schiffes, den die Restauration auf dem Verdeck ließ, um ihr vom Sturm Kunde zu geben, während sie selbst mit trockener Haut daszt.“ — Von dem Zuchtpolizeigericht in Metz wurde neulich ein gewisser Gueneau zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er ein, in einer Dilligence liegen gebliebenes Paket mit englischen Banknoten, obgleich es in Zeitungen ausgeschrieben wurde, für sich behalten hatte. Als er den Ausspruch vernahm, rief er: „Euer Urtheil ist eine Ungerechtigkeit, und wird auf Euch zurückfallen.“ Bei diesen Worten verzetzte er sich, noch ehe man herbeispringen konnte, mehrere Dolchstiche in die Brust, und lag alsbald, zum Entsetzen der ganzen Versammlung, in seinem Blute schwimmend zu Boden. Die Verzweiflung seines Schwagers, der mit ihm verurtheilt worden war, u. das Jammergeschrei eines jungen Frauenzimmers, das man für seine Geliebte hielt, vermehrten das Schauerliche des Auftritts. Der Unglückliche war, nach Aussage der Aerzte, ohne Rettung verloren. — Ein junges Paar in einer französischen Gemeinde erschien leztlich vor dem Maire, um die Verheirathung zu

vollziehen. Nachdem das „Ja“ von beiden Theilen ausgesprochen war, und der Beamte die Worte der Weihe gesprochen hatte, entstand ein kleiner Wortwechsel über die Vermögensangelegenheiten und der Bräutigam weigerte sich darauf, das Protokoll zu unterzeichnen. Die Frau hielt sich nun für verheirathet und der Mann nicht, und daher entstand ein Prozeß. Von den beiden Advokaten, welche zu Kaszthe gezogen wurden, meinte einer, das Paar ist verheirathet, der andere läugnete es. Man ist begierig auf die Entscheidung des Gerichts. — Das Kaszino-Vaganini, von dem in den Zeitungen so viel Lärm gemacht wurde, hat Bankerott gemacht. — In Paris heurathet man jetzt nach der Elle der Sitzel; je länger und vornehmer der Sitzel, desto reicher die Braut. Wer drei enggedruckte Zeilen unter seinem Namen auf der Visitenkarte hat, darf schon auf eine Millionärin rechnen; gestifte Uniform muß er aber tragen.

Lokal-Zeitung.

S a p h i r. Die Krone aller Humoristen, der berühmte M. G. S a p h i r, wird, dem

Berechnen nach, in einigen Tagen in Pesth eintreffen. Wird er uns nicht auch mit einer humoristischen Vorlesung erfreuen?

L i s t. Der genialste aller jetzt lebenden Klavierspieler, der mit Ruhm bedeckte Konvivirtuose Fr. L i s t, den Ungarn mit Stolz seinen Landmann nennt, soll ebenfalls bald unsere Stadt besuchen, und hieselbst ein Konzert zum Besten der durch Wasser Beunglückten geben. Es heißt, daß er hiezu die Lokalität des ungarischen Theaters wählte.

E h r e n b e z e u g u n g. Sr. I. I. apost. Majestät haben dem Kapellmeister G u h r zu Frankfurt a. M., als ein Merkmal der allerhöchsten Anerkennung für das von ihm zur Unterstützung der Beunglückten der Stadt Pesth mit so ergibigem Erfolge veranstaltete Konzert, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Theater. Vorstellung in Karlsruhe, zu Gunsten der Pesther. Am 6. Mai fand in Karlsruhe, zum Vortheile der Beunglückten in Pesth, im Hoftheater eine Vorstellung von „Robert der Teufel“ statt, wobei Hr. Haizinger zum erstenmale wieder auftrat und der ausgezeichnete Bassist Hr. Draxler aus Wien mitwirkte. Die reine Einnahme (außer den Beiträgen der großherz. Familie) betrug 505 Gulden (rheinisch.)

Genre-Bilder. Nr. 3.

Eine moderne Pariser Equipage.

Unser heutiges Genrebild (was zugleich als neuestes Modenbild der Pariser Equipagen und Anzüge gelten kann) stellt ein genaues Kontrefait einer neuen Equipage vor, wie sie im heurigen Longchampfeste zu Paris wirklich gesehen wurde. Die im Wagen sitzenden Personen sind nach der neuesten Mode gekleidet, die Livree der Lakaien u. der Jockeys aber scheint vom vorigen Jahrhundert herzustammen, aber das eben gehört jetzt zur Mode. Die Kalesche gehört dem Herzoge v. B—a., der auch mit seiner Familie darin fährt. Sie wurde in dem Atelier des Hrn Ehler (wahrscheinlich eines Deutschen) verfertigt. Die Livree ist von Herrn Robin.

Halbjähriger Preis 4. fl., mit freier Postzulendung 5 fl. Auf Bellinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und F. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.